

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

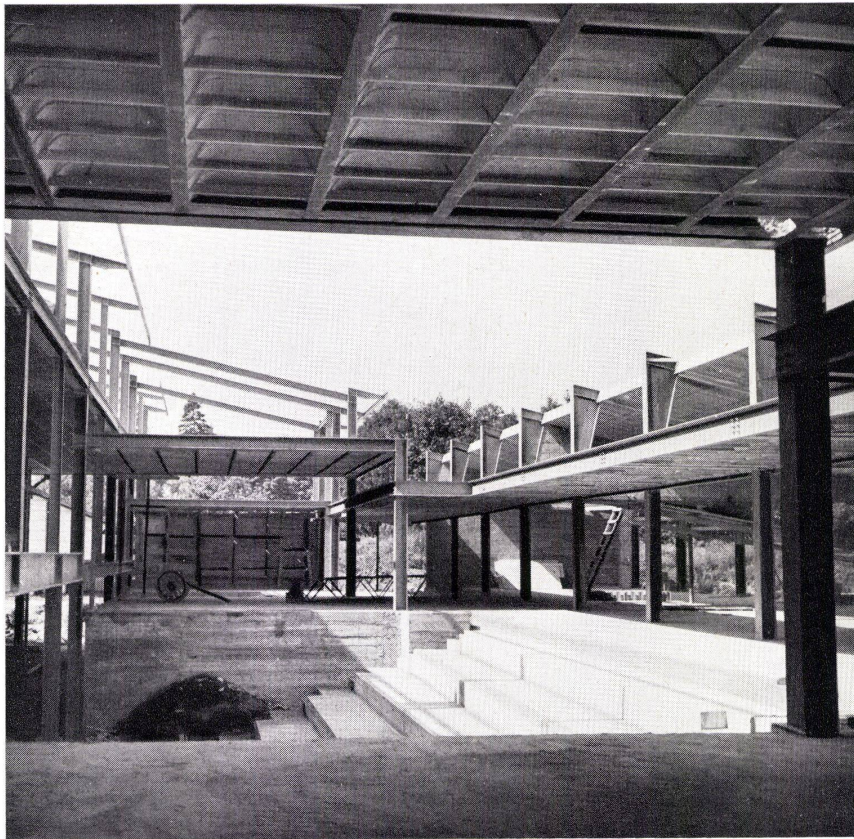
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Groupe scolaire de Geisendorf en construction

**Charpentes
métalliques**

Ponts

**Conduites
forcées**

ZWAHLEN & MAYR S.A. Lausanne

Radio
Elektrisch
Telefon

Schibli

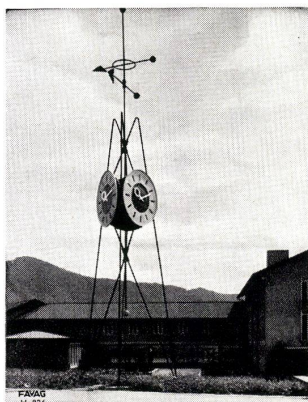
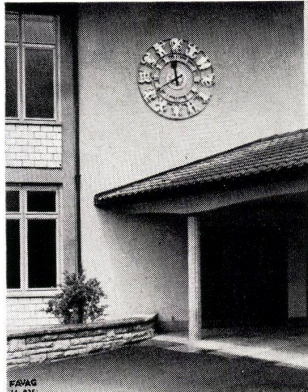
FELDEGGSTR. 32 ZÜRICH 8 TEL. 34 66 34

ALIMIL

Unser Schulhaus ist sehr neuzeitlich
gebaut. Alle Klassenzimmer haben
die einzigartigen ALIMIL-Zierrillen-
decken. ALIMIL-Tüfer und -Decken
werden von führenden Architek-
ten für öffentliche und private
Bauten gewählt.

Alimil-Werk Luzern Tribtschenstraße 57 Telefon (041) 2 06 04

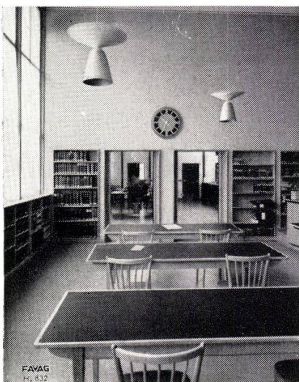
Auch im Schulhaus-Neubau an der Apfelbaumstraße Zürich, fiel die Wahl teils auf **ALIMIL**-Decken. Zahlreich wurden sie in andern neuen Schulbauten zur Anwendung gebracht



Entwurf:
Arch. H. und G. Reinhard, Bern und
H. Hartmann, Grafiker SWB

SCHULHAUSER

ELEKTRISCHE UHREN



FAVAG

Fabrik elektrischer Apparate AG.
NEUCHÂTEL

Rücken und im Schatten der Gebäude; der Klassentrakt hatte wohl nur noch Garten vor sich, war aber dafür bedeutend näher an die Nachbarbauten gerückt; der Pausenplatz war architektonisch erfaßt, büßte aber an Sonne ein; Klassenzimmer und Fachklassen standen betrieblich gut zueinander, aber für die letzteren auf Kosten der Orientierung.

Diese Erscheinung ist übrigens nicht ohne Ähnlichkeit mit der vorher vermerkten Unvereinbarkeit von Etagengängen und Klassen-Doppelbelichtung. So erüchtern diese Feststellungen auch sein mögen, haben sie doch den Vorteil, zu der realistischen Vorstellung zu führen, daß es letzten Endes auf die Bewertung der einzelnen Faktoren unter sich ankommt, die einfach nicht alle gleichzeitig berücksichtigt werden können. Je nachdem, welche in den Vordergrund gelangen, wird das Ergebnis so oder so ausfallen. Die betreffende Auswahl ist aber folgenswer, und die Erfüllung nebensächlicher bzw. nicht primärer Forderungen kann gelegentlich derjenigen von wesentlicheren in den Weg kommen und zu fragwürdigen Ergebnissen führen. Für diese Tatsache ist das Beispiel des seinerzeit im Bau begriffenen Zürich-Letzi (Bild 6) bezeichnend. Da die Terrainverhältnisse, im Gegensatz zu den in diesem Heft publizierten dreigeschossigen Beispiel, nur eine zweigeschossige Duplexanlage gestatteten, mußte eine solche hufeisenförmig angelegt werden, um eine allzu große Weitläufigkeit zu vermeiden, und da mit dem gleichen Ziel die Fachklassen das Viereck geradezu schließen und sogar zum Teil mitten drin stehen, entsteht leicht ein Eindruck des Eingeschlossenseins, der schwerlich als erstrebenswert bezeichnet werden kann. Daß zudem zwei Drittel der Haupträume, d. h. der Klassenzimmer entweder nach Osten oder nach Westen orientiert sind, dürfte trotz dem ausgleichenden, schmalen Zusatzlichtstreifen an der gegenüberliegenden Außenwand kaum als Vorteil bewertet werden.

Hier kann man sich also wirklich fragen, ob die prinzipiell richtige, aber bei einem Sekundarschulhaus nicht unbedingt notwendige Verteilung der Klassen in kleinere Gruppen und die Anwendung des für die kleineren Sekundarklassen weniger sinnfälligen quadratischen Grundrisse, welcher zu der beim Etagenbau erforderlichen Doppelbelichtung und somit zur Duplexanlage führte, sich nicht als verhängnisvoll erwiesen haben.

Wenn auch Einzelheiten nicht restlos abgeklärt scheinen und gelegentlich die Weiterbearbeitung nach diesem Schema erschweren könnten, dürfte die mit dem ersten Preis ausgezeichnete, total verschiedene Lösung einer ähnlichen Aufgabe für das Schulhaus Zürich-Buchlern (Noser) ein freundlicheres Bild ergeben. Diesmal mehr von dem Betrieb ausgehend, liegen die nach Südosten orientierten Klassenzimmer und die nach Nordwesten gerichteten Fachklassen gegenüber in einem trotz seiner Höhe weitgehend aufgelockerten doppelbündigen Block. Die dadurch in ihren Auswirkungen im Innern des Gebäudes gemilderte Konzentration entlastet aber die Gesamtkomposition derart, daß der räumlich gut abgewogene Schulhof als Herz der Anlage zugleich Ausblicke besitzt, die ein wahrhaft befreiendes Gefühl erwecken.

Wie es hier leider nicht möglich ist, auf so wichtige Fragen wie Maßstab, Farbgebung, Stil einzugehen, würde es zu weit führen, alle interessanten Varianten zu untersuchen, die auch außerhalb Zürichs in letzter Zeit entstanden sind: Die gezeigten Beispiele dürften indessen genügen, um einen Überblick über die Entwicklung im schweizerischen Schulhausbau in den letzten 25 Jahren zu gewinnen. Zusammenfassend bewegt sich diese Entwicklung mehr oder weniger folgerichtig im Sinne einer progressiven Loslösung von allen zu starren Konzepten, die einer immer freieren Gestaltung im Wege stehen könnten. Wenn es sich dabei oft herausstellte, daß viel routinemäßig Überliefertes der sachlichen Kritik nicht standhielt und mit Gewinn auf die Seite geschoben werden konnte, könnte wiederum eine allzu große Unbekümmert-

heit um gesammelte Erfahrungen auf die Dauer nicht ungefährlich sein. Daß viele der gewagteren Vorschläge Selbstzweck sind, d. h. mehr eines architektonischen Gestaltungswillens als der Sache nach einer adäquaten Schulform entspringen, darf dabei nicht verschwiegen werden. Im großen ganzen brachte aber diese Entwicklung zur freien Gestaltung ein richtiges Ergebnis noch zur richtigen Zeit, nämlich Mittel und Wege, das Schulhaus nicht nur zur besten Erfüllung seiner Funktion, sondern darüber hinaus als lebendiges, phantasiebringendes Element in der immer mehr normalisierten Wohnsiedlung unserer Zeit zu gestalten.

Kritische Betrachtungen über künstliche Beleuchtung in Schulhausbauten

Hans Saxer, Elektroingenieur, Zürich

Wenn heute in unserem sozialen Staatswesen so enorm viel für die Heranbildung der Jugend getan wird, so erscheint dies nach unserer Auffassung nur recht und billig zu sein. Die überaus großen finanziellen Aufwendungen zu Stadt und Land für neue Schulhausbauten bringen als Ergebnis Anlagen, an welchen sowohl in baulich-ästhetischer Hinsicht als auch in der Raumgestaltung alt und jung Freude haben kann. Ein kleiner Schatten trübt allerdings diese Freude, wenn wir uns speziell für die künstliche Beleuchtung interessieren. Ein Besuch in neuen und neuesten Schulhausbauten unseres Landes zeigt bald, daß es in dieser Beziehung noch sehr hapert. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß sowohl von angeblich fachkundiger als auch nichtfachkundiger Seite an der Lösung der beleuchtungstechnischen Aufgabe herum laboriert wird.

Wegleitend waren und sind teilweise auch heute noch zwei Dinge: die Wirtschaftlichkeit der Beleuchtungsanlage und eine den Leitsätzen des Beleuchtungskomitees angepaßte Beleuchtungsstärke auf der Arbeitsfläche. Dem aufmerksamen Zuhörer und Beobachter konnte aber nicht entgehen, daß gerade im Kreise der behördlichen Kommissionen vielfach der Wirtschaftlichkeit die Priorität zugesprochen wurde. Nachdem wir aber alles andere großzügig planen und bauen, haben wir doch kein Recht, an diesen wichtigen Anlageteil einen so strengen Maßstab anzulegen und nur nach wirtschaftlichen Überlegungen zu projektieren. Die Frage der künstlichen Beleuchtung hat Anspruch darauf, daß ihre Behandlung so wichtig genommen wird wie diejenige eines anderen technischen Details, auch wenn die Benützungsdauer normalerweise nicht sehr lang ist. Es hängt aber sehr viel davon ab, denn es geht um den Beitrag zur Gesunderhaltung der Augen im jugendlichen Alter. Deshalb wollen wir uns mit den nachstehenden Ausführungen daran erinnern, welche Anforderungen an eine künstliche Beleuchtung gestellt werden.

Es sei gleich festgehalten, daß wir nicht nur beleuchten, sondern Bedingungen schaffen wollen, die ein zweckmäßiges und vor allem angenehmes Sehen ermöglichen.

Die physiologische Auswirkung der Beleuchtung kann allerdings nicht mit physikalisch-technischen Methoden gemessen werden. Jede optische Wahrnehmung löst Empfindungen aus, die ihrerseits mit einer ganzen Reihe von Faktoren zusammenhängt. Doch sind uns auf Grund der heutigen Erkenntnisse und dem Stand der neuesten Forschungen die lichttechnischen Kennzeichen bekannt, welche zur Beurteilung einer Beleuchtungsanlage herangezogen werden können.

Wir verlangen vor allem eine gute Sichtbarkeit der Gegenstände, auf welche sich unser Blick richtet, das heißt, wir wollen die wichtigsten Merkmale wie Formen und Abmessungen erkennen. Das erfordert manchmal das Vorhandensein von Schattenpartien, mehr oder weniger ausgeprägte Glanzlichter, ein hohes allgemeines Beleuchtungsniveau, eine spezielle Lichtfarbe. Wir wollen aber auch den Gegenstand konzentriert sehen, und nicht durch Einflüsse aus der näheren